

sein.» Auch das «rechts» stosse auf Widerstand, etwa im Zusammenhang mit rechtsbürgerlichen Parteien. Gemeint seien aber rechtspopulistische bis rechtsextreme Positionen. «Und «Omas gegen rechts» ist mittlerweile eine Marke», begründet Brunner die Namenswahl.

Die «Omas» wollen jedoch viel mehr als nur auf rechtsextreme und rassistische Entwicklungen aufmerksam machen beziehungsweise dagegen

agieren. Gefragt, was sie langfristig erreichen wollen, meint Rosmarie Brunner: «Auch die nächsten Generationen sollen gut genug leben können und die Würde jedes Menschen muss bewahrt werden – deshalb setzen wir uns für demokratische Werte ein.»

Die Bewegung steht in der Schweiz zwar noch am Anfang, findet aber stetigen Zulauf. Das Manifest legt nur die generelle Ausrichtung fest. Wie sich die Aktivistinnen konkret engagieren

wollen und können, wird in regionalen Gruppen diskutiert. «Das «gegen rechts» müssen wir nun ins Leben buchstabieren. Einzelne werden sich für Recherchen interessieren, manche organisieren lieber Mahnwachen, andere wollen mit jungen Menschen in den Schulen

ins Gespräch kommen oder als Zeitzeugin Geschichte vermitteln, zum Beispiel in Form von Gedenksparcoursen zu den Stolpersteinen. Ich freue mich auf die vielfältigen Formen, die wir umsetzen werden.»

Mit 67 Jahren blickt Rosmarie Brunner auf einen facettenreichen Lebensweg zurück. Sie war 25 Jahre lang als reformierte Pfarrerin in der Gemeinde Liestal-Seltisberg tätig. 2009 entschied

sie sich für die Selbstständigkeit als freie Theologin und gründete das «Büro für Tat und Rat». Sie leitete Weiterbildungskurse für Stellensuchende, führte mit Begeisterung ein Bed & Breakfast und schaffte es, sich nebenbei als Clownin mit

den «Sensibellas» zu engagieren. Seit 2019 ist sie bei der GrossmütterRevolution aktiv, seit 2022 als Präsidentin und Mitorganisatorin von Erzählcafés zum Thema Endlichkeit. Und nun bringt sie sich mit ebenso viel Elan bei den «Omas» ein.

Aus ihrer Zeit als Gemeindepfarrerin in der Schule und der Jugendarbeit wisse sie um die Vulnerabilität von Heranwachsenden, sagt Brunner. Das Wohlergehen ihrer sieben «angeschmusten» Enkelkinder – leibliche hat sie keine – im Alter zwischen einem und zwanzig Jahren liege ihr sehr am Herzen. Gemeinsam mit ihrem Mann unterstützt

«In welchen Gewändern zeigt sich bei uns der Rechtsextremismus, und was können wir dagegen tun?»

Am Gründungstag der Schweizer «Omas gegen rechts»: Rosmarie Brunner mit Monika Salzer aus Österreich und Dörte Schnell aus Deutschland (von links).



Foto: Urs Ulrich